

Die „Brüder Grimm“ sind keine „Gebrüder“!

Ein Aufruf¹

Von Friedrich Neumann

Jacob Grimm war wenige Wochen nach seinem 20. Geburtstag Anfang Februar 1805 nach Paris gereist, um dort seinem jugendlichen Lehrer Carl von Savigny zu helfen. Ende September kehrte er, erfüllt von Savignys „herrlicher Methode“ des Arbeitens, nach Kassel zurück. Von Paris aus schrieb er am 12. Juli 1805 an den 19jährigen Bruder Wilhelm den leidenschaftlichen Satz: „Wir wollen uns einmal nie trennen, und gesetzt, man wollte einen anderswohin tun, so müßte der andere gleich aufsagen. Wir sind nun diese Gemeinschaft so gewohnt, daß mich schon das Vereinzeln zum Tode betrüben kann.“ Was ist das Auffallende an diesem Gelübde, das im Überschwang von dem herben und spröden Jacob an den versonnenen und zugänglichen Wilhelm gerichtet wird? Die Antwort: Die Brüder, die durch Anlage und Vitalität, daher auch oft in ihren Neigungen verschieden waren, sind dieser Forderung Jacobs treu geblieben, bis der Tod sie trennte. Es ist nur möglich geworden, indem beide auf eine in ihrem juristischen Studium angelegte Laufbahn verzichteten und in Richtung auf das Studium heimischer Sprachwelt ein karges Gelehrten-dasein wählten. Doch gebe man sich keiner Täuschung hin. Ihr Erfolg hat nicht zum wenigsten darin seinen Grund, daß jeder von ihnen trotz dieses Bundes stets seine Eigenart bewahrt und offenbart hat. Man lasse sich auch nicht dadurch irreführen, daß sie in ihren wissenschaftlichen Anfängen eine Reihe von Veröffentlichungen als „Brüder Grimm“ herausgebracht haben, wie wenn jedes Wort ein gemeinsames Wort sei. Und man übersehe nicht, daß gerade ihre beiden ältesten buchmäßigen Veröffentlichungen getrennte Arbeiten sind. Ich meine Jacobs schmalen Band ‚Über den altdeutschen Meistergesang‘ vom Jahre 1811, in dem bereits die kühne Art seines Zugreifens waltet. Und vom gleichen Jahre Wilhelms breitbändige Übersetzung ‚Aldänische Heldenlieder, Balladen und Märchen‘, die den romantischen Bestrebungen der Clemens Brentano und Achim von Arnim nahe bleibt. Welches sind denn die Bände, die „durch die Brüder Grimm“ oder „von den Brüdern Grimm“ vorgelegt worden sind?²

1. ‚Kinder und Hausmärchen‘, 1. Band (1812), 2. Band (1815). Jacob war die treibende Kraft. Beide sammelten. Der wirkungsvolle Erzählstil wurde im ganzen von Wilhelm geschaffen. Jacob hat es geduldet und nach der ersten Auflage das Werk unter dem alten Titel dem Bruder überlassen.

1 Zur Ergänzung weise ich auf meinen kleinen Aufsatz hin: Brüder oder Gebrüder Grimm? → Muttersprache (1957) Heft 10, S. 388–389.

2 Vgl. die Schriftenverzeichnisse der Brüder: für Jacob → Kleinere Schriften 5 (1871) 483–502; für Wilhelm → Kleinere Schriften 4 (1887) 637–659.

2. ‚Die beiden ältesten deutschen Gedichte, das Lied von Hildebrand und Hadubrand und das Weißenbrunner Gebet zum erstenmal in ihrem Metrum dargestellt‘ (1812). Jacob entdeckt den Stabreimvers.

3. ‚Atdeutsche Wälder‘. Eine kurzlebige Zeitschrift der Jahre 1813, 1815, 1816, für die die Brüder als Herausgeber zeichneten.

4. ‚Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue‘ (1815). Gedacht als ein gemeinsames „Opfer“ für die Befreiung aus „fremder Gewalt“, dessen Erlös dem „Frauen-Verein“ ausbezahlt wird. Die freie Übersetzung stammt im ganzen von Wilhelm, die „Erklärung des Gedichts“ zeigt Jacobs Hand.

5. ‚Lieder der alten Edda‘. Der allein erschienene 1. Band vom Jahre 1815 verrät eine ähnliche Verteilung der Arbeit wie die Ausgabe des ‚Armen Heinrich‘.

6. ‚Deutsche Sagen‘, 1. Teil (1816), 2. Teil (1818). Bei gemeinsamem Sammeln im Vorwort (im Unterschied von den ‚Kinder- und Hausmärchen‘) Jacobs Werk.

7. ‚Irische Elfenmärchen‘ (1825). Ein Nachzügler. Die große ‚Einleitung über die Elfen‘ ist mit Recht in Wilhelms ‚Kleinere Schriften‘ (I, 405–490) aufgenommen. Damals war Jacob bereits in seine große „grammatische Periode“ eingetreten, in der sich sein Forschen zu weltweiter Wirkung entfaltete.

Auf das Wesentliche hin betrachtet, sind es sechs Werke der Jahre 1812 bis 1818: Werke junger Männer, von dem um ein Jahr älteren Jacob aus gesehen Werke eines 27- bis 33jährigen. Denn wohlgemerkt: Das Wörterbuch, dessen Bearbeitung sie in stellenloser Zeit im Jahre 1838 übernehmen und das dann später auf ihnen als eine schwere Pflichtenbürde drückt, jenes Werk, das wir um es von anderen Wörterbüchern zu unterscheiden, in lässigerem Sprachgebrauch das ‚Grimmsche Wörterbuch‘ zu nennen pflegen, haben sie aus echter Einsicht ‚Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm‘ genannt³. Damit haben wir das zusammen, von dem aus wir die Frage beantworten können, warum wir nicht von den „Gebrüdern“, sondern nur von den „Brüdern Grimm“ sprechen dürfen.

Es hat nämlich einen besonderen Grund, daß wir uns die Titel jener „selbstständig erschienenen“ Schriften angesehen haben, für die sich die Brüder zu einer gemeinsamen Verantwortung entschlossen. Wer einmal darauf achtet, wird bald feststellen müssen, daß oft, ja zunehmend nicht von den „Brüdern“, sondern von den „Gebrüdern Grimm“ gesprochen wird. Dies kann so weit gehen, daß selbst dort, wo ein Titel mit dem Verfassernamen „Brüder Grimm“ herangeholt ist, die Brüder im gleichen Zusammenhang „Gebrüder“ genannt werden, ohne daß der Autor diese von ihm vollzogene Änderung bemerkt. Offenbar lesen wir längst über Schriftliches und Gedrucktes hinweg, ohne noch das Ohr mitempfinden zu lassen. Um jedes Mißverständnis auszuschalten, eine sichernde Bemerkung! Ich weiß, daß es alte Belege für den

³ Ich erinnere daran, daß der schnelle und zähe Jacob den 1., den 3. und den 4. Bd. bis zum Worte „Frucht“ geschafft hat, der in der Gesundheit gefährdete und langsamere Wilhelm nur den größten Teil des 2. Bds.

Ausdruck „Gebrüder Grimm“ gibt. Nicht hierher rechne ich, wenn FRIEDRICH HEINRICH VON DER HAGEN (1780–1856) in einer Neuausgabe seiner Nibelungen-Übertragung vom Jahre 1820 von „dem Gebrüder Grimm“ spricht. Dies auch sonst vorkommende Neutrum „das Gebrüder“ hat ohnedies hier einen leicht abwertenden Klang, der wohl seinen letzten Grund in einer Besprechung hat, mit der Wilhelm Grimm in den ‚Heidelbergischen Jahrbüchern‘ des Jahres 1809 diese Übertragung ablehnte. Aber Gewicht zu haben scheint, daß zweimal frühe Zeitschriftendrucke, die auf den jungen, etwa 25jährigen Wilhelm Grimm zurückgehen, die Unterschrift „Gebrüder Grimm“ tragen. Sie steht unter dem März 1811 in der damals in Halle erscheinenden ‚Allgemeinen Literatur-Zeitung‘ in der ‚Ankündigung der Herausgabe der Edda Saemundar und des Reineke Fuchs‘, und unter dem 18. Januar 1812 mit dem gleichen Wortlaut im ‚Anzeiger zur Idunna und Hermode‘. Es handelt sich also in diesem ersten Falle um zwei wortgleiche Niederschriften, die Wilhelm gleichzeitig abgesandt haben mag. Und weiter: Der Aufsatz ‚Die Lieder der alten Edda‘ ist in Cottas ‚Morgenblatt für gebildete Stände‘ unter dem 5. November 1811 mit „Gebrüder Grimm“ unterzeichnet, erst die dort abgegebene Erklärung ‚Über die Edda‘ vom 27. August 1812 bringt die Unterschrift „Brüder Grimm“. Zu diesem frühesten Beleg der Unterschrift „Brüder Grimm“ stelle man, daß das Geleitwort zu den ‚Kinder- und Hausmärchen‘ mit dem nahen Datum „am 18. Oktober 1812“ versehen ist⁴. Die einfachste Erklärung: Wilhelm, der sich übrigens bis über das Jahr 1820 hinaus „Wilhelm Carl“ nannte, hat im Jahre 1810/11 „Gebrüder“ schreiben und dulden können. Spätestens im Sommer 1812 ist dann die endgültige Entscheidung gefallen. Wer will, mag annehmen, daß wie so oft im Leben der Brüder Jacob der Eingreifende war. In jedem Falle empfing damals der Ausdruck „Brüder Grimm“ seine bleibende Würde und damit zugleich die Bestimmtheit eines Eigennamens.

Doch wie verhalten sich „Brüder“ und „Gebrüder“ zueinander, wenn man sie im Zuge der Sprachgeschichte vergleicht? Wir haben eine beliebte Bildung von Wörtern, die sich auf Sammelbegriffe bezieht. Sie zeigen die alte Vorsilbe *ga-*, die dem Lateinischen *co(n)* entspricht und verbindenden Charakter hat. Ich meine Neutra wie „Gebirge“, „Gemüt“, „Getränk“ usw. Wir brauchen auf diese Gruppe, die sich früh in die Breite entwickelt, hier nur hinzuweisen. Das durch VON DER HAGEN angewandte Neutrum „Gebrüder“, das beliebig viel Brüder zusammenfaßt, kann man hier einordnen. Demgegenüber hat der merkwürdige Plural „die Gebrüder“ eine Sonderstellung. Die Bildung, die mit dem Plural „die Geschwister“ zusammengenommen werden muß, ist recht alt. Ein Doppeltes ist aber für sie bezeichnend. Dem Verfasser des Artikels ‚Gebrüder‘ im ‚Deutschen Wörterbuch‘ vom Jahre 1878 (es war wohl RUDOLF

⁴ Bei dem Beleg aus Cottas ‚Morgenblatt‘ habe ich im Jg. 1957 der ‚Muttersprache‘ (S. 390) noch erwogen, daß die Druckerei „mit im Spiele war.“ WILHELM SCHOOF hat mich (am 6. 11. 1957) mit Recht auf die „Ankündigungen“ der ‚Edda Saemundar und des Reineke Fuchs‘ verwiesen und „eine noch schwankende Haltung“ Wilhelms erwogen.

HILDEBRAND) galt dies Pluralwort als eine Bildung, die einst etwas Steif=Feierliches gehabt habe und literarisch im Veralten sei. Er fügte jedoch ein: „jetzt in Geschäftsfirmen z. B. Gebrüder Haubold, gern ohne Art(ikel) auch unflectiert zu haben bei Gebrüder N u. ä.“. Und Wilhelm Grimm hat im Artikel ‚Bruder‘ des ‚Deutschen Wörterbuchs‘ vom Jahre 1860 die Plurabildung ‚Gebrüder‘ nicht erwähnt. Es lohnt sich für uns vom 19. Jahrhundert her an die Firmenbezeichnung „Gebrüder“ anzuknüpfen, die sich der handelsrechtlichen Bedeutung nach mit dem nachgestellten französischen *frères* und englischen *brothers* deckt. Dieser Sprachgebrauch, der dem Ursinn der Vorsilbe *ga=* gerecht wird, meint eindeutig, daß Brüder als geschlossene Einheit zeichnen und daher nach außen ihr privates Dasein in einem geschäftlichen Ganzen aufgehen lassen⁵.

Damit sind wir wie von selbst zu den „Brüdern Grimm“ zurückgekehrt. Wo Jacob und Wilhelm in Arbeiten ihrer Jugend gemeinsam auftreten, tun sie es nicht im Willen zu einem Werk, in dem ihre Individualitäten verschwinden sollen. Diesen Eindruck könnten dem Außenstehenden am ehesten die ‚Kinder- und Hausmärchen‘ vermitteln. Daß es auch da in der Tiefe anders aussieht, dafür einen Beleg, der eine charakteristische Dauerspannung freilegt, in der sich die Brüder zueinander befinden. Jacob und Wilhelm haben als junge Männer, ohne sich zu einigen, freundschaftlich über die Frage gestritten, ob man alte Poesie übersetzen dürfe. Der Streit wird schon erkennbar, als sich Wilhelm im Jahre 1808 mit der altdänischen Poesie zu beschäftigen beginnt. Aus dem Briefwechsel der Brüder mit SAVIGNY vom Mai und Sommer 1811 erfahren wir sodann, daß Jacob die These Wilhelms hinnahm: „wenn einer tue, was er für recht fühle, so sei es gut und unangreiflich“⁶. Im letzten geht es hier immer um die Frage, ob und wie weit man das, was einmal Sprache geworden ist, bearbeiten dürfe. Bewundernswert ist, daß Jacob, der unerbittlich das Seine zu wahren wußte, das Besondere seines dichterisch begabten Bruders auch da, wo er es nicht billigte, mit liebendem Verständnis hinnahm. Dazu gehört wohl auch, daß er sich von der Aufgabe zurückzog, ein Sprachgut zu pflegen, das er einst zusammen mit dem Bruder unter dem Namen „Märchen“ vereint hatte. Wie dem aber auch sei: Dort, wo sich Jacob und Wilhelm zur Zusammenarbeit bekennen mußten, haben sie vermieden, sich im formelhaften (kanzleihaften) „Gebrüder“ zu binden. Sie haben sich vielmehr im Bewußtsein ihrer Eigenart schlicht „Brüder“ genannt.

⁵ Ich beschränke mich darauf, die herangezogenen Artikel des ‚Dt. Wörterbuchs‘ anzugeben: ‚Bruder‘ = 2. Bd. (1860) Sp. 417–420; ‚Gebrüder‘ = 4. Bd., 1. Abt., 1. Hälfte (1878) Sp. 1875/76. Vgl. dazu aus dem gleichen Bande unter ‚Ge–‘ Sp. 1609, 1625/26. ‚Geschwester‘ = 4. Bd., 1. Abt., 2. Teil (1897) Sp. 3993, ‚Geschwister‘ dort Sp. 4002–4004.

⁶ Vgl. Briefe der Brüder Grimm an Savigny, hrsg. von WILH. SCHOOF = Veröffentlichungen der hist. Kommission für Hessen u. Waldeck XXIII, 1 (1953) 101 bis 117. Im Briefe vom 6. Febr. 1809 an Savigny erklärt Jacob im Blick auf einen Aufsatz Wilhelms, der in den Heidelberger ‚Studien‘ Bd. IV vom J. 1808 zur „nordischen Poesie“ erschienen ist: „es ist mir lieb, daß wir in vielen Stücken nicht ganz einig sind, weil dies natürlich ist“ (a. a. O. S. 63).

Ein Letztes. Über eins sollten wir uns keiner Täuschung hingeben. Längst ist jenes Gesamtwerk, das Jacob aus genialischer Kraft und Wilhelm aus einfühlendem Sinn durch ein entsagungsvolles Dasein hindurch geschaffen haben, aus dem Gedächtnis von Allgemeinheiten so gut wie geschwunden. Mit ihm auch das Wissen um jene Art des Sehens, aus der heraus sie zu ihrem Schaffen angetrieben wurden. Geblieben ist nur eine nur zu oft recht nebelhafte Vorstellung von zwei Männern, denen die ‚Kinder- und Hausmärchen‘ verdankt werden, obendrein von zwei Männern, deren Gesichter dann nicht durch Bilder ihrer Jugend, sondern durch Bilder ihres Alters geprägt sind. Diesem Zustand entspricht nur zu sehr der sich immer mehr verbreitende Begriff „Gebrüder Grimm“, der die charakteristischen Züge Jacobs und Wilhelms in einer Traumvorstellung verwischt und zwar auch dort, wo diejenigen, die ihn brauchen, es nicht wollen. Gerade die hessischen Freunde der Brüder Grimm sollten daher nicht nur bemüht sein, ein vom Wissen gelenktes Gefühl für das wirkliche Leben und Schaffen der Brüder zu wecken und zu erhalten. Sie sollten auch nachdrücklich für die Erkenntnis eintreten, daß es für Jacob und Wilhelm selbst dann, wenn sie sich, wie es in ihrer Jugend geschah, gemeinsam zu einem Werke bekannten, mit guten Gründen nur die „B r ü d e r G r i m m“ gab. Wir Nachfahren haben nicht das Recht, sie anders zu nennen.